

Das Kolumbarium

Autor(en): **Rittmeyer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **18 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Kolumbarium

Unter den Ueberresten römischer Bauwerke finden sich Ruinen von Hallen, deren Wände Reihen calottenartiger Nischen zeigen, in denen man zum Teil noch Gefässe mit menschlichen Aschenresten fand. Es sind solche Bauwerke noch aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. erhalten, die den Beweis erbringen, dass diese Beisetzungsart damals sehr verbreitet war. Die Römer nannten diese Bauwerke Kolumbarien (von Columba, die Taube), weil sie Aehnlichkeit haben mit Taubenschlägen. Seitdem auch bei uns die grossen hygienischen Vorteile der Kremation wieder erkannt wurden, ist die Art der würdigen Beisetzung der menschlichen Aschenüberreste zu einer lebhaft erörterten Frage geworden. Das Problem besteht darin, die Urnen oder sonstwie geformte Gefässe (Aschenkisten), welche die Asche enthalten, in der Weise aufzustellen, dass sie nicht allzuviel Platz brauchen, dass Ordnung und Uebersicht ein leichtes Auffinden ermögliche, dass die Art der Unterbringung nicht zu sehr schematisch erfolge, an eine Apotheke oder einen Banktresor erinnernd, sondern eine angemessene Würde und Feierlichkeit zeige. Auch sollte es den Angehörigen und Freunden möglich sein, die Stätte, wo die irdischen Ueberbleibsel eines lieben Verstorbenen ruhen, mit einem Kranz und Blumen zu schmücken. Im neuen Rosenbergfriedhof in Winterthur ist der Versuch eines solchen Urnentempelchens oder Kolumbariums gemacht worden (siehe Schweiz. Bau-

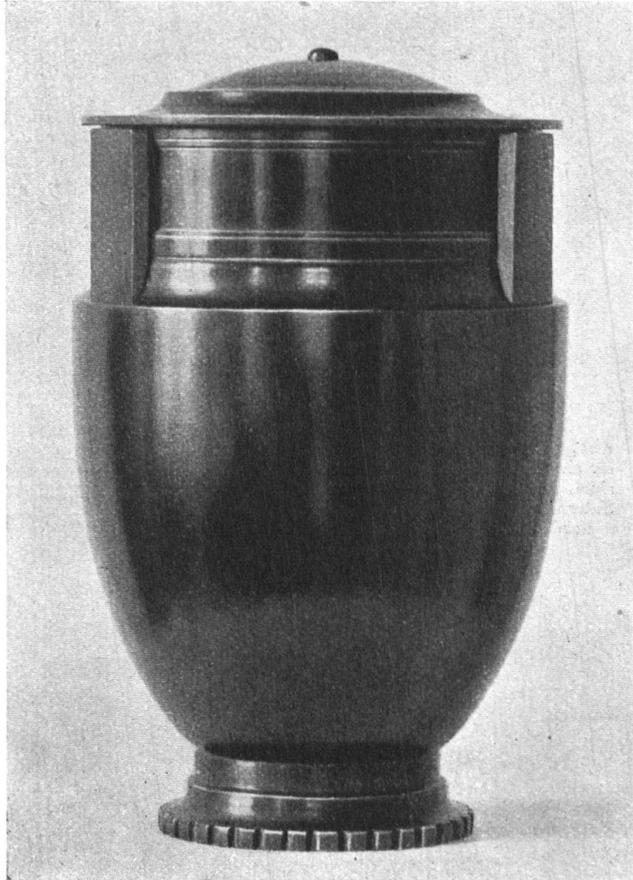


Abb. 8. Graburne in Bronze. Ausgeführt von der Bronzefabrik A. G. Turgi. — Fig. 8. Urne en bronze de la Fabrique d'objets en bronze A. G. à Turgi.

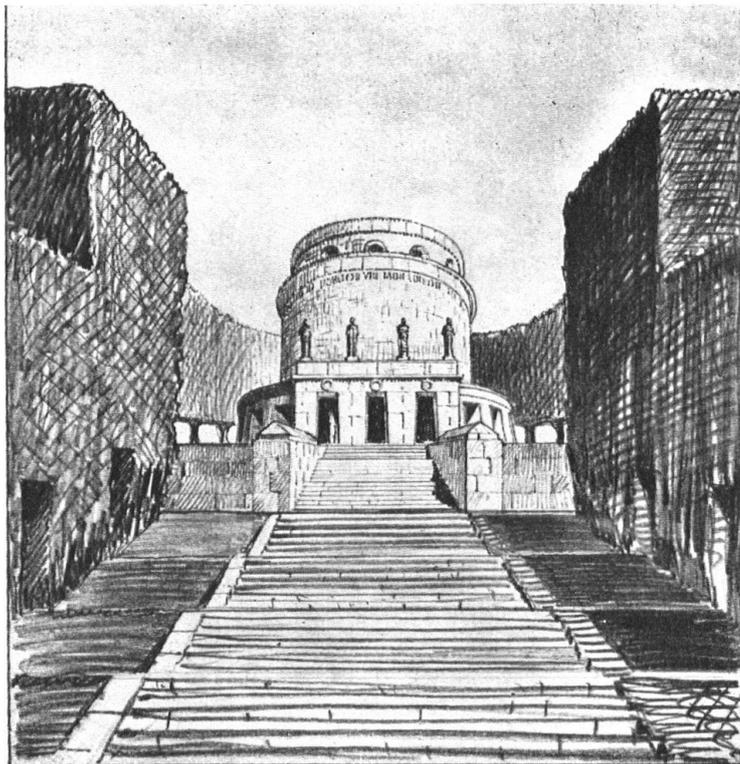


Abb. 9. Entwurf für ein Kolumbarium. Architekten Suter und Burckhardt, Basel.

Fig. 9. Projet de colomnaire. Suter et Burckhardt, architectes, à Bâle.

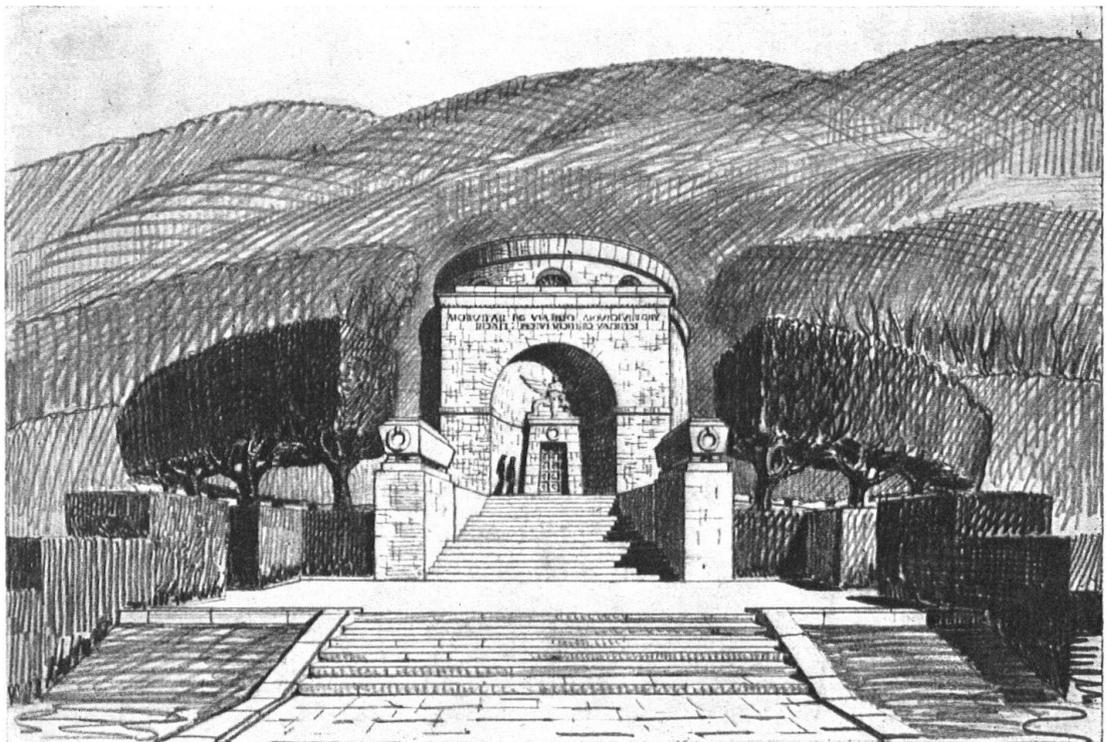


Abb. 10. Entwurf zu einem Kolumbarium. Variante. Architekten Suter und Burckhardt. — Fig. 10. Projet de colomnaire. Variante. Suter et Burckhardt, architectes

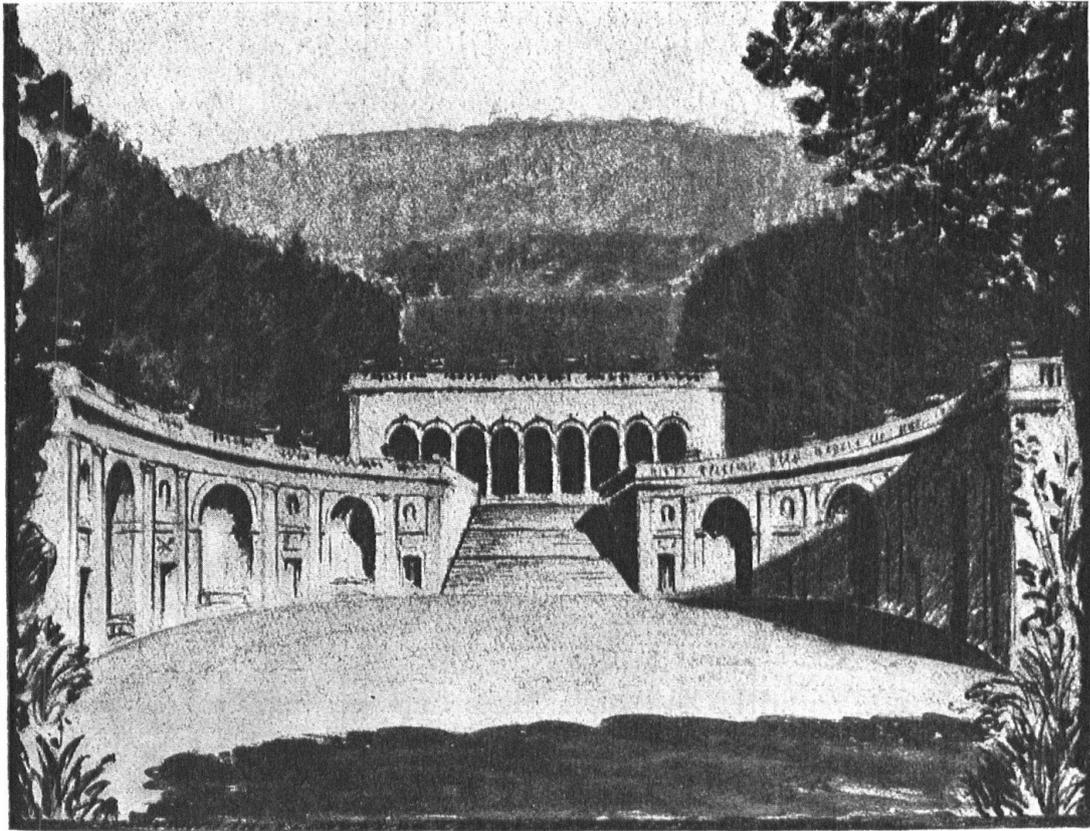


Abb. 11. Entwurf für ein Kolubarium, Schaubild. Architekten Franz Bräuning, Hans Leu, Basel, und Gartenarchitekt E. Klingelfuss, Zürich. — Fig. 11. Projet de colombaire. Vue d'ensemble. Franz Bräuning et Hans Leu, architectes, à Bâle; E. Klingelfuss, à Zurich, auteur des plans du jardin.

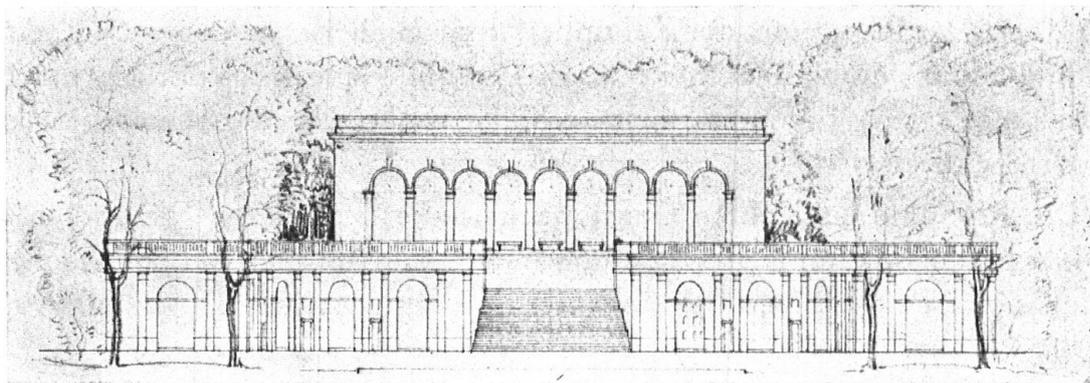


Abb. 12. Entwurf für ein Kolubarium. Perspektivische Ansicht zu obigem Bilde. — Fig. 12. Projet de colombaire. Vue perspective du projet précédent.

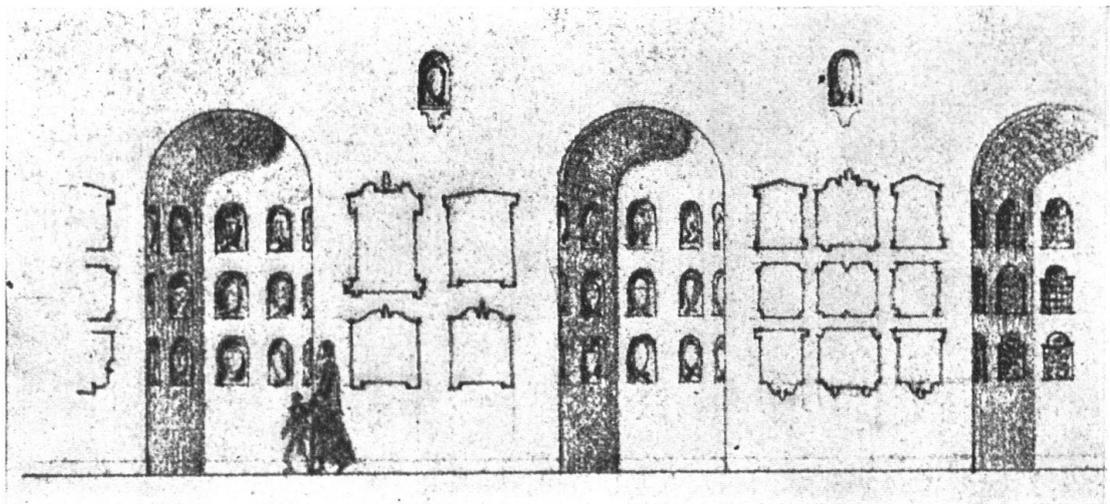


Abb. 15. Entwurf zu einem Kolumbarium. Inneres zu dem Projekte Abb. 11 und 12. — Fig. 15. Projet de colombarie.
Vue intérieure des projets No. 11 et 12.

zeitung Band LXIV und LXXVI). Die Urnen stehen in Nischen, geschützt vor Diebstahl durch vergoldete Gitter, an welche sich Kränze und Blumen anheften lassen. Im Innern und Aeussern lassen sich zusammen 80 Urnen unterbringen. Dazu kommen noch acht Nischen hinter den Brüstungsplatten, die für die Aufnahme der Asche ganzer Familien dienen. (Abb. 18).

Die Urnen selbst können in den verschiedensten Materialien ausgeführt werden. Es kommen da in Betracht, gebrannter Ton (Terracotta), Marmore aller Art, Speckstein, Alabaster, Bronze und Eisenguss, Kupfer, farbiges Glas, etc. Der Rhythmus der Kolumbariumnischen ist so ausgeprägt, dass die Individualisierung der Urnen das Gesamtbild keineswegs unruhig macht, zumal die Grösse ziemlich konstant bleibt, wohl aber die Monotonie vermieden wird.

Die Produkte schlechten Geschmackes, die bei unsern Friedhöfen so auffällig unangenehm in Erscheinung treten, werden auch bei den Aschenurnen nicht ausbleiben, aber sie werden weniger auffallend wirken. Auch hier wäre eine gute Konvention der Gesamtform erwünscht, die in den Einzelheiten, Schrift und Ornament, dem Einzelnen alle Freiheit offen lässt. Die Industrie, die sich dieses Zweiges bemächtigt, ist wohlberaten, wenn sie sich hiezu die Mitwirkung der allerbesten Künstler sichert.

R. Rittmeyer, Winterthur.

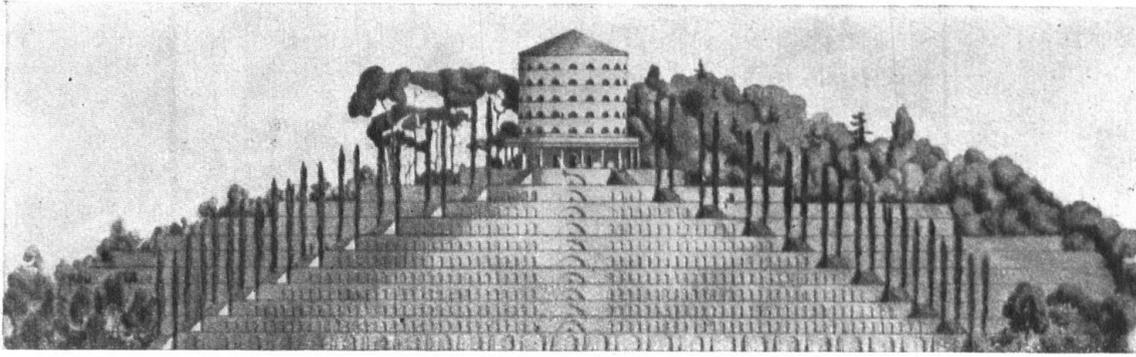


Abb. 14. Entwurf zu einem Kolumbarium. Architekt Hannes Meyer, Freidorf bei Basel. — Fig. 14. Projet de colomnaire, Hannes Meyer, architecte, Freidorf près Bâle.

Unsere Abbildungen 9—17 sind nach Entwürfen, für den Wettbewerb zu einem Friedhof am Hörnli bei Basel ausgeführt. Da noch recht wenig grosse und mustergültige Kolumbarienanlagen bestehen, war es uns erwünscht, aus dem Ideenreichtum schöpfen zu dürfen, den diese Basler Konkurrenz zeitigte; nicht zuletzt wurden wir dazu ange-regt durch Hans Bernoulli's Glossen zum Basler Friedhofwettbewerb in dem trefflichen Basler Heft (No. 8, 1923) des „Werk“.

Dem Beschauer unserer Bilder wird zweifellos offenbar, dass dem heutigen Bau-schaffen mannigfache, durchaus zweckdienliche und künstlerische Formen zur Verfügung stehen, um eine bisher meist vernachlässigte Aufgabe der Friedhofgestaltung zu lösen. Man beachte die grossen Möglichkeiten von der, an gute, wohlverstandene Tradition gebundenen monumentalen Form (Abb. 9—13) bis zur geistreichen Freiheit der Auf-fassung und Zeichnung (Abb. 16—17), von gefühlter antiker Grösse (Abb. 15), mit ihrer Einheit von Natur und Menschenwerk bis zum in Stein gestalteten sozialen Ge-danken (Abb. 14): Unterordnung des Individuellen unter eine gemeinsame Idee und Bindung, hier ausgedrückt im hochragenden Rundtempel.

(Red.)

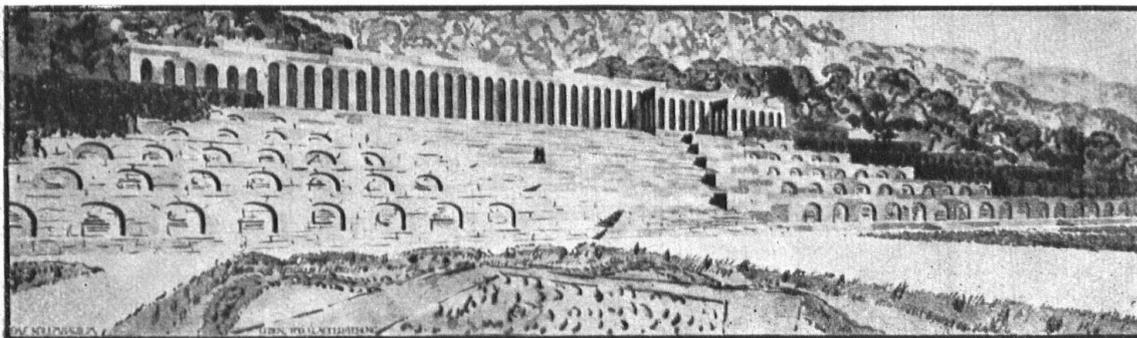


Abb. 15. Entwurf zu einem Kolumbarium. Architekt Paul Camenisch, Basel. — Fig. 15. Projet de colomnaire. Paul Camenisch, architecte, Bâle.



Abb. 16. Entwurf zu einem Kolumbarium. Architekt Prof. Hans Bernoulli, Basel. —

Fig. 16. Projet de colomnaire par Mr. le professeur Hans Bernoulli, Bâle.

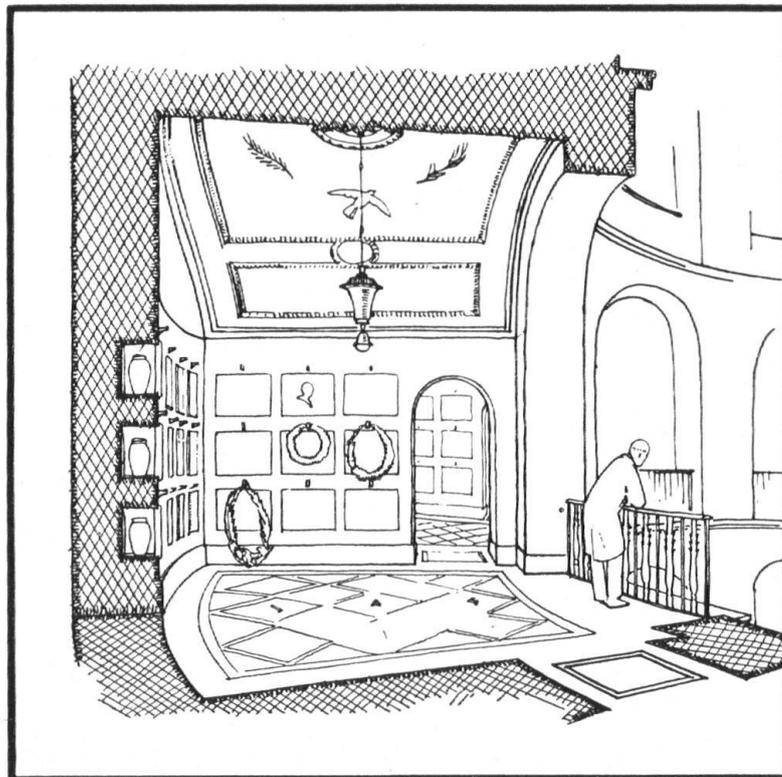


Abb. 17. Inneres des Kolumbariums. Entwurf: Architekt Prof. Hans Bernoulli, Basel. —

Fig. 17. Intérieur du colomnaire. Projet de Mr. le professeur Bernoulli, architecte, Bâle.